

Kenntnis genommen noch die Pluralität von Ansätzen zu einer Neubegründung angedeutet. Auf seine Weise dürften gerade die Grundsatzartikel die Schwäche der Missionswissenschaft selbst widerspiegeln. Der Art. „Missionswissenschaft“ trägt der Anlage des Werkes entsprechend zunächst ebenfalls historische Daten zusammen. Er endet aber dann mit der nachdenkenswertesten Feststellung: „Die Situation der einen Welt drängt der Missionswissenschaft das Problem der Missionstätigkeit, in allen sechs Kontinenten“ auf. Die neue Konzeption sieht als Adressaten der Mission nicht mehr die ‚noch nicht‘ christliche Welt, sondern die säkularisierte Weltgemeinschaft. Das würde die Mission im bisherigen Verständnis auflösen, von Kirche und Theologie fordern, missionarisch zu werden und die Kirche mit ihrer Mission zu identifizieren. Würde die Mission der Kirche in die Theologie integriert, verlöre die Missionswissenschaft ihre Berechtigung als theologische Eigendisziplin. Sie hätte ihren Dienst erfüllt.“ Der Artikel stammt von J. GLAZIK. Wieweit ihm die Autoren des Lexikons zustimmen oder aber widersprechen, hätte man aus dem Werk selbst gerne erfahren.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

**Vicedom, Georg:** *Actio Dei. Mission und Reich Gottes.* Kaiser/München 1975. 149 S.

Von seinem Titel her deutlich als Weiterführung des 1958 erschienenen Buches „*Missio Dei*“ gedacht, ist es tatsächlich zu einer Art Schlußwort des bedeutenden evangelischen Missionswissenschaftlers geworden, der während der Drucklegung dieses Buches verstarb. Der Oldenburger Landesbischof D. HANS HEINRICH HARMS widmet ihm in diesem Sinne ein kurzes Nachwort, D. DIETZFELBINGER ein Geleitwort. V. selbst nennt den rasanten Wandel der Mission in den letzten Jahrzehnten seit Erscheinen seines zuvor genannten Buches als Grund, der ihm die Abfassung einer „Missionslehre“ unmöglich gemacht hat.

Bei Lage der Dinge galt es zunächst, den Ort der Mission und den eigenen Standpunkt innerhalb der Entwicklungen wiederzugewinnen. V. versucht es dadurch, daß er in einem ersten Schritt die geschichtliche Entwicklung der evangelischen Missionstätigkeit von ihren Ursprüngen bis in die Gegenwart hinein nachzeichnet. „Der Mutterboden der evangelischen Mission war der Pietismus.“ (15) Die Erweckungsbewegungen aber wehren sich gegen die Verkrustung der institutionalisierten Kirchen und hätten gerne der Dynamik des Evangeliums zum Sieg verholfen, — ein Sieg, der mit dem kommenden Ende eintreten würde (vgl. 27f). Demgegenüber gingen die calvinisch inspirierten amerikanischen reformierten Missionen stärker von der Herrschaft Gottes hier und heute aus. Ihr zentrales Stichwort wurde „Social Gospel“. Sie fanden ihren Niederschlag in der ökumenischen Bewegung. Im Gegensatz zu diesen Gruppen bildete sich schließlich als 3. Säule der große Flügel der sog. Evangelikalen, die V. als „Glaubensmissionen“ anspricht; diese suchten gegen die Lehre von einem in der geschichtlichen Wirklichkeit offenkundig werdenden Wirken Gottes ihrerseits einzig mit Hilfe der Verkündigung der Botschaft vom Reiche Gottes und der Sammlung der Bekehrten der Verkehrtheit der Welt entgegenzuwirken. Für V. ist so das unterschiedliche Verständnis der Reichsgottesbotschaft ein Schlüssel, die Entstehung der drei Gruppen zu erklären, die aber trotz ihrer großen Unterschiede vom abendländischen Sendungsbewußtsein getragen sind (vgl. 44).

Das Nebeneinander der drei Gruppen änderte sich nach dem 2. Weltkrieg. In der Ökumenischen Bewegung kam der Einfluß der „Social Gospel“ immer mehr zum Tragen und setzte sich nach Ansicht V's auf den verschiedenen Konferenzen mehr und mehr durch. Die kirchlichen Missionen, vor allem die deutschen, wurden auf dem Hintergrund des 3. Reiches immer problematischer und bedurften einer neuen theologischen Grundlegung, die vordringlich in der Apostolatstheologie gefunden wurde; doch auch diese fand ihre unterschiedlichen Ausprägungen, je nachdem wie das Verhältnis von Welt und Kirche, Diakonie und Verkündigung, eschatologischer Heilserwartung und geschichtlicher Reichgottesverwirklichung bestimmt wurde. Während so in den beiden bisher genannten Traditionsträngen bei aller Betonung, daß das Reich Gottes Wirken des Heiligen Geistes ist, doch der Blick stets auch auf die Welt als den Ort dieses Wirkens fällt, bleibt für die Evangelikalen die Gegenwart des Reiches wesentlich an die Summe der Bekehrten gebunden (81). Während sich also hier die Frage nach der Einbeziehung des geschichtlichen Aufgabenkontextes stellt, wird die Entwicklung der Ökumene zu einer eigentlichen Sorge insofern, als die sozialen Programme die Kirchen „in einem Ausmaß erfaßt (haben), daß die Mission nur noch eine Randerscheinung im Wirken der Kirchen unter den Völkern ist“ (83).

Angesichts dieser Entwicklung begründet V. im zweiten Teil das „Reich Gottes“ zunächst biblisch und dann systematisch. Dabei zeigt sich die bei V. gewohnte Art, seinen Weg ohne Suche nach Anerkennung durch die eine wie die andere Seite zu gehen. Am Ende gibt es für die Christen zwei Wege, die Zukunft neu zu gestalten: „Sie können versuchen, in der Kraft des Glaubens aus dem von Christus geschenkten neuen Leben heraus das Böse zu überwinden und geführt vom Heiligen Geist das Gute zu vollbringen... Der andere Weg ist, daß sich die Christen immer die konkrete Situation vor Augen halten, den Spuren Gottes in der Geschichte folgen und in ihr Gott im Gehorsam dienen...“ (116f) Aufgrund seiner Prämissen, die hier nicht im einzelnen nachzuzeichnen sind, kann er aber auch im Hinblick auf die Begründung der Mission differenziert formulieren: „Man kann sie von dem Missionsbefehl ableiten und sie damit zu einer Sache des Glaubensgehorsams für die Gemeinde Jesu machen. Man kann sie auch mit der Herrschaft des Auferstandenen begründen, wie es in der Gegenwart oft geschieht... Man kann Mission auch vom Humanum her begründen; dann wird vordringlich verlangt, daß die Kirche im Auftrag Gottes den verarmten Völkern in der Welt helfen muß. Diese Begründung ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie mit dem göttlichen Auftrag in Zusammenhang steht...“ (124) V. sieht Gefahr und Chance, die in der letzten Begründung liegt: Gefahr, daß dann nur von der Entwicklung des Abendlandes her gedacht und diese zum Maßstab eingesetzt wird, Chance, weil das Geschichtswirken Gottes dann universal nach allem ausschauen heißt, was er zum Besten der Menschen tut und es dann auch keiner speziellen Sendung mehr bedarf. V. will Mission jedoch wegen der Mißverständnisse nicht ohne weiteres mit dem Reich Gottes begründen, wengleich beide zusammengehören und Frucht des Wirkens des erbarrenden, liebenden Gottes selbst sind (126). Das Buch ist im Grunde ein vermittelndes Buch, das Einseitigkeiten und Schwächen, aber auch Stärken und Möglichkeiten beider Seiten aufzeigt. Man möchte wünschen, daß das Buch im Gespräch zwischen den „Fraktionen“ in den Kirchen nicht unbeachtet bleibt.